



Lugano, im Mai 2010

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch unter Erwachsenen ist es nicht einfach, über die eigene Krankheit zu sprechen. Doch um vieles schmerzhafter wird es, wenn man sich mit Fragen konfrontiert sieht, wie: „Wie sage ich es meinem Kind? Wie gehe ich mit seinen Gefühlen um? Wie kann ich mich zusammen mit ihm der Krankheit stellen?“ Diese Aufgabe ist wohl für alle Eltern eine grosse Herausforderung. Als Erwachsene hat man Angst davor, den jungen Menschen zu verletzen und nicht die richtigen Worte zu finden, um ihn zu trösten. Vor allem in einem Moment, wo man selbst aufgrund der erhaltenen Diagnose äusserst verletzbar ist. Man versucht, das Kind zu schützen und läuft dabei Gefahr, sich in Auswege wie Schweigen oder Notlügen zu flüchten, die den jungen Menschen jedoch isolieren. All dies kann eine positive Auseinandersetzung, den Austausch und die gegenseitige Unterstützung verhindern, was aber gerade in dieser schwierigen Phase so wichtig wäre.

Die Erzählung *Das Jahr der blassen Sonnenblume* kann sich vor allem für Erwachsene, Eltern, Lehrer, Erzieher und für das gesamte Personal im Gesundheits- und Sozialbereich als hilfreiches Instrument erweisen, wenn es darum geht, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, wie man als Eltern den eigenen Kindern eine Tumordiagnose mitteilt. Die Erzählung enthält Ideen, Anregungen, Gedanken, Fragen und Antworten, die im Verlauf von angeregten Diskussionen innerhalb der Arbeitsgruppe aufgetreten sind. Diese Gruppe setzt sich aus jungen Frauen zusammen, die an Brustkrebs erkrankt sind und die selbst vor der schwierigen Aufgabe gestanden haben, dies ihren Kindern mitteilen zu müssen.

Ein Buch wie *Das Jahr der blassen Sonnenblume* kann und darf den Dialog mit den eigenen Kindern nicht ersetzen. Die in der Erzählung behandelten Themen wie Angstgefühle, Unbehagen, Bedürfnis nach Hoffnung, Dialog, Angst allein zurück zu bleiben, Angst vor Ansteckung und Schuldgefühle können den Eltern jedoch als Anregung dienen, das Thema Krankheit mit ihren Kindern anzugehen. In einer späteren Phase kann das Buch den jungen Menschen dann dabei helfen, das Thema zu vertiefen, indem sie es vielleicht zusammen mit ihren Eltern lesen. Ich rate aber dringend davon ab, das Buch wie zufällig in Reichweite des Kindes liegen zu lassen, in der Hoffnung, dass das Kind es selbständig lesen und verstehen wird. Allein gelassen mit einer Information dieser Tragweite, ohne den Trost von Erwachsenen und ohne sich mit ihnen auseinanderzusetzen zu können, wird es für einen jungen Menschen äusserst schwierig, das wirkliche Ausmass des Problems zu erkennen, es aufzunehmen, zu akzeptieren und gemeinsam mit seiner Familie anzugehen.

Ich wünsche den grossen und kleinen Lesern eine anregende Lektüre und hoffe, dass diese Erzählung dabei helfen kann, „das Eis zu brechen“, zuerst bei den Erwachsenen unter sich und dann auch beim Gespräch mit den Kindern.

Gabriella Bianchi Micheli, Psychotherapeutin, spezialisiert in Psychoonkologie